

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 19

Artikel: Zur Unteroffiziers-Frage

Autor: Sulser, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumlengasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Zur Unteroffiziers-Frage. — Zur Auflösung der Gebirgs-Verpflegungs-Abteilungen. — Sommaire de la Revue Militaire Suisse. — Totentafel. — Literatur.

Zur Unteroffiziers-Frage¹⁾.

Von Major *M. Sulser*, Kdt. Füs.-Bat. 131, Bern.

I.

Die Reihen der durchgebildeten, erfahrenen Unteroffiziere der Aktivdienstzeit haben sich in unserem Auszug bereits bedenklich gelichtet; damit beginnt die Unteroffiziersfrage wieder akut zu werden.

Der Großzahl unserer jungen Unteroffiziere fehlt die Dienst-erfahrung, die eben nur durch vermehrte Praxis erworben werden kann; sie beherrschen ihr Handwerk nicht mehr. Die Folge davon ist: die Truppe merkt's, der Unteroffizier merkt es selber und beginnt unsicher zu werden. Nirgends aber straft sich die Unsicherheit so bitter, wie beim Unteroffizier, speziell beim Korporal. Der Soldat versteht es glänzend, daraus sofort Kapital zu schlagen, und der arme Unteroffizier ist geliefert. Je nach Charakter und Temperament wird er, namentlich in den Rekrutenschulen, der Truppe gegenüber nun entweder herrisch, grob und spielt mit großem Aufwand und Gepolter den Großhans oder den Jähzornigen, um so zu imponieren und sein Unvermögen zu verbergen. Mit diesem Verfahren, sich Autorität und Gehorsam zu verschaffen, schneidet er sich nicht nur ins eigene Fleisch, indem er bald, und mit Recht, der bestgehaßte Mann der Kompanie wird, sondern — und das ist weit schlimmer — er wirkt bald einmal destruktiv, demoralisierend und ertötet jeglichen guten Willen seiner Untergebenen. Was Andere in eifrigster, beharrlicher Arbeit mit Mühe und Not erreicht haben, ist mit einem Schlage wie weg-

¹⁾ Geschrieben vor Erscheinen des Artikels „Ein Vorschlag zur Unteroffiziersfrage“ in Nr. 17.

gewischt, die Aussaat der Dienst- und Arbeitsfreudigkeit, des guten Geistes muß neu erfolgen. Allein in gar vielen Fällen ist das Pflänzchen, wenn es überhaupt keimt, trotz aufopfernder Pflege, nicht lebensfähig, und der hieraus erwachsene Schaden ist nicht wieder gut zu machen.

Dabei ist, der solches Unheil angerichtet, insofern unschuldig, als er in guten Treuen des Glaubens lebt, er habe durchaus richtig und den Absichten seiner Vorgesetzten entsprechend gehandelt; ist er doch nun einmal Gradiertter und hat als solcher die Pflicht, zu befehlen und der Andere zu gehorchen. Sieht der Soldat das nicht ein, so muß man ihm halt, und zwar gründlich, den Meister zeigen!

Oder aber den seiner Unzulänglichkeit sich bewußten Unteroffizier — und so kommt's im Wiederholungskurs in den meisten Fällen heraus — macht seine Unsicherheit allmählich zahm; er zergeht wie Butter vor seinen Leuten, läßt sich vieles, mit der Zeit alles, von ihnen gefallen, sucht, obschon sie ihm herzlich zuwider sind, ihre Freundschaft, *weil er sie fürchtet*, und steht plötzlich, auch dienstlich, auf „Du“ mit ihnen. In vielen Fällen kommt es so weit, daß er überhaupt nicht mehr wagt, Befehle zu erteilen, und es vorzieht, viele Arbeiten selbst zu verrichten. Er ordnet sich seiner Umgebung ein und unter und unterscheidet sich bald in nichts mehr vom einfachen Soldaten als durch seine Schnüre. Daß er sich dadurch zum Stroh- und Hampelmann herunterwürdigt, fühlt er anfänglich sehr wohl; aber wenn er um sich blickt, gewahrt er, daß es vielen seiner Kameraden genau gleich ergangen ist, und bald erblickt er nichts Besonderes mehr darin, daß er sein Chefbewußtsein völlig abgestreift hat und sich wieder als Soldat, als „bessern“ freilich, fühlt.

Wie abhelfen? — Dieses Problem beschäftigt längst das Offizierskorps und weite Kreise der Unteroffiziere selbst.

In unserer Armee gibt es zweifellos keinen unangenehmeren Posten als denjenigen des Korporals. Ständig ist er um seine Mannschaft herum, marschirt, ißt und schläft vielfach mit ihnen, muß den schweren Tornister tragen, Gewehrgriffe klopfen, Inspektionen über sich ergehen lassen, genau wie sie.

Der Bedarf an Korporalen ist verhältnismäßig groß und dementsprechend die Auslese oftmals schwierig und ungenügend.

Während der Aktivdienstzeit gab es viele Einheiten, deren Bestand an Korporalen auf ein Minimum zusammengeschnitten war; und trotzdem stand die Kp. im innern und im Feld-Dienst den andern in keiner Weise nach; bisweilen war eher das Gegenteil der Fall. Das kam daher, daß der Kp.-Kdt. die ungeeigneten Elemente unter seinen Korporalen entfernt und durch geeignete, mit der Zeit zu Gefreiten ernannte Soldaten ersetzt hatte, Soldaten, die ursprünglich, meist aus erheblichen Gründen des Zivillebens, nicht zu vermehrtem Dienst hatten herangezogen werden können. Man wird einwenden, diese Leute hätten eben besessen, was dem heutigen Korporal in der Regel

noch fehlt, die Dienst Erfahrung; das stimmt; allein auch die übrigen Mannschaften waren militärisch keine Neulinge mehr, und dennoch waren die Gefreiten imstande, sich als Gruppenchefs Autorität zu verschaffen, und zwar gewöhnlich ohne Mühe. Obschon sie also in Bezug auf Dienst Erfahrung den Andern nicht speziell überlegen waren, so erhoben sie eben ihre Persönlichkeit und ihre Allgemeinbildung ohne weiteres über den Mannschaftsdurchschnitt.

Heute ist die Sachlage insofern wieder verändert, als die dienst erfahrenen Mannschaften inzwischen ebenfalls zur Landwehr übergetreten sind. Der heutige Korporal *kann* also durch vermehrte militärische Kenntnisse und Erfahrung Autorität erlangen. Aus dieser zweifellos richtigen Erwägung heraus erklären sich die Anstrengungen, die heute nach dieser Richtung in den Rekrutenschulen bereits gemacht werden, indem z. B. zwischen Unteroffiziers- und Rekrutenschule der junge Korporal einen als Wiederholungskurs zählenden Dienst zu absolvieren hat.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle einen Vorschlag zu machen, der m. E. geeignet sein dürfte, die heute erzielten Resultate in der Ausbildung unserer jungen Korporale noch zu verbessern. Der Vorschlag scheint mir schon aus dem Grunde eines Versuches wert, weil seine Durchführung, was bei uns ja so wichtig ist, nichts kostet.

In einer Rekrutenschule haben Zug- und Kp.-Führer, ganz besonders aber der Kp.-Instruktor, bald herausgefunden, welches die Leute sind, die nach Wesen, Leistungen und Dienstauffassung zum Unteroffizier taugen. In der Tat ist die Zahl derjenigen Rekruten nicht gering, die geistig und körperlich das Rüstzeug zum guten Soldaten schon vor ihrer Rekrutenschule besitzen. Aus eigener Erfahrung wird vielen der Herren Kameraden bekannt sein, daß solche Elemente sich bisweilen, besonders bei der Einzelausbildung, schrecklich langweilen, ja daß dabei vielen davon die Dienstfreudigkeit, wenn nicht ganz, so doch zum guten Teil vorgeht. Und doch könnte es so leicht anders sein! Aus ihnen könnte viel mehr herausgeholt werden, und darum sollte man sie zu einem *Spezialdetachment* vereinigen.

Das kann nach dem Ermessen des Schulkommandanten schon nach Verlauf von ein paar Wochen geschehen. Vorbedingung ist, daß ein tüchtiger Instruktor, jedenfalls nicht unter Hauptmannsrank, hierzu abkömmlich ist. Zur Not ließe sich auch ein tüchtiger Truppenoffizier finden; denn es würde sich ja nicht um eine volle Rekrutenschule handeln, und mit etwelcher Hilfe des vorhandenen Instruktionspersonals, die namentlich in der Aufstellung eines genauen Arbeitsplanes bestünde, wäre wohl auch er imstande, ein wohl durchdachtes Programm flott durchzuführen. Das würde allerdings Unkosten, geringe zwar, verursachen, aber doch den Ausnahmefall bilden.

Dieses Detachment könnte eine beschleunigte und doch vertiefte Rekrutenausbildung erfahren und allmählich in den Betrieb einer

Unteroffiziersschule übergeleitet werden. Jedenfalls bekäme der Einzelne reichlich Gelegenheit, vorerst vielleicht administrativ und für den innern Dienst, später auch taktisch, als Gruppenführer zu funktionieren. Ganz besonders nutzbringend müßte die vermehrte Gelegenheit zu Theorie und Felddienstübungen wirken, in welcher Beziehung ja dem jungen Korporal in der Rekrutenschule herzlich wenig geboten werden kann. Wenn wir Offiziere bedenken, wie weitgehendes taktisches Verständnis, Selbständigkeit und Entschlußfähigkeit die moderne Kriegführung vom Unteroffizier verlangt, so führt uns das ohne weiteres dazu, Mittel und Wege zu suchen, um nicht bloß unsere eigene taktische Ausbildung, sondern auch die unserer Unteroffiziere mit allen Mitteln zu fördern. Ein solches erblicke ich in meinem Vorschlage. Man fände auch endlich Zeit, aus den Unteroffiziersaspiranten nicht nur gute Soldaten zu machen, sondern auch gute *Führer*.

Wie nun, wenn ein so zum Spezialzug kommandierter Rekrut unter Anführung wirklich stichhaltiger Gründe erklärt, er könne, um zum Korporal befördert zu werden, eine vermehrte Dienstleistung nicht auf sich nehmen? Bei Studenten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden, die sich sehr oft noch im Auslande weiter ausbilden, ist eine derartige Begründung häufig durchaus plausibel; sie deswegen nicht dem Spezialdetachment einzureihen, wäre aber ein grober Fehler; denn ihren Einheiten gehen solche Leute meist nicht verloren, und jeder Einheitskommandant würde sich glücklich schätzen, möglichst viele von ihnen in seiner Kp. zu besitzen. Auch wenn die Qualifikation der Rekrutenschule nicht speziell hervorhebt, der Betreffende sei im Spezialzug mit Erfolg ausgebildet worden, so wird er in seiner Einheit sich doch sehr bald vorteilhaft abheben, und der Kp.-Kdt. wird in ihm sofort einen tüchtigen Mitarbeiter erkannt haben und ihn möglichst bald unter Ernennung zum Gefreiten als Gruppenführer verwenden. Also erst recht ein Grund, einen solchen Mann in's Spezialdetachment aufzunehmen. In seinem bemerkenswerten Büchlein „Die Gruppe“¹⁾ sagt Major Rühle von Lilienstern: „Ausbildungsziel muß sein, jeden einzelnen Infanteristen nicht allein als Glied der Gruppe, sondern in *allen* Gefechtszweigen . . . als *Lehrer* auszubilden . . . Jeder Mann muß ein brauchbarer Gruppenführer, die bessern Leute müssen brauchbare Zugführer werden“. Es erübrigt sich zu erörtern, ob ein solches Ziel nicht auch für uns erstrebenswert wäre.

Nun mag eingewendet werden: Eben diese Tauglicheren brauchen wir unbedingt bei den Rekruten-Kp., denn gerade sie haben einen wesentlichen Anteil daran, wenn wir mit den übrigen einen verhältnismäßig hohen Grad der Ausbildung zu erreichen vermögen. Dem ist entgegenzuhalten: Die Züge werden um einige Mann verringert; das wirkt sich in der Einzel-, speziell der Schießausbildung, durchaus

¹⁾ Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1923, S. 2.

vorteilhaft aus, indem der Zugführer mehr Zeit für die Schwächern verwenden kann. Noch weit wichtiger scheint mir: es kann nur vom Guten sein, wenn unsere jungen Zugführer lernen, unter etwas erschwerenden Bedingungen zu arbeiten. Ein jeder soll fühlen, daß die Angelegenheit für ihn sozusagen zum Prüfstein für sein Geschick und seine Ausdauer wird; dann wird er seine ganze Kraft einsetzen zur Erzielung eines zum mindesten gleichwertigen Resultates und es sicher auch erreichen.

Bedenken, es könnten durch die Bildung des Spezialdetachementes zweierlei Leute, ein undemokratisches System ungleicher Behandlung geschaffen werden, sind leicht zu zerstreuen. Man *schafft* ja gar nicht zweierlei Leute, sondern sie *sind* tatsächlich schon da, und man glaube nur nicht, die bei den Kp. verbleibenden Rekruten könnten sich in irgend einer Weise zurückgesetzt fühlen, denn sie dürften einsichtig genug sein, zu verstehen, daß die andern ihnen wirklich auch überlegen sind. Wenn sie zudem das Detachement später einmal bei der Arbeit sehen, so wird noch manch' einer sich gestehen, dorthin habe er in der Tat nicht gehört, oder angesichts der erheblich höhern Anforderungen und Leistungen im Stillen recht froh sein, bei der Kp. belassen worden zu sein.

Umgekehrt wird wohl niemand befürchten, es könnte einen Leiter eines Spezialdetachementes einfallen, seinen Untergebenen weitgehende Privilegien einzuräumen; denn diese sind und *bleiben* Rekruten vom ersten bis zum letzten Tage der Schule. Wenn sie trotzdem sich etwas mehr fühlen, so haben sie bis zu einem gewissen Grade vermöge ihrer höheren Leistungen auch das Recht dazu.

Selbstverständlich kann man sich auch einmal irren und einen Mann in den Spezialzug aufnehmen, der sich in der Folge als untauglich erweist. Nichts einfacher, als ihn wieder zur Kp. zurückzusetzen! Umgekehrt ist auch denkbar, daß ein Rekrut erst später, vielleicht erst gegen Ende der Schule, als ins Spezialdetachement gehörig erkannt wird; das wäre jedoch kein Grund, ihn nicht auf dem üblichen Wege zur Unteroffiziersschule vorzuschlagen: auch aus ihm kann noch ein brauchbarer Korporal werden.

In administrativer Hinsicht würde die Bildung eines solchen Detachmentes ebenfalls auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen. Die Abkommandierten würden wohl am besten bei ihren Kp. verbleiben, von ihnen also ausgerüstet und besoldet werden. Für die Verpflegung dagegen müßte das Detachement wohl als Ganzes einer der Kp. zugeteilt werden. Auch im Kantonnement wäre auf eine Zerreißung zu verzichten.

Wenn sich einer der Kreisinstruktoren oder Schulkommandanten entschließen würde, einmal die Probe damit zu machen, so kann ich mir vorläufig nicht vorstellen, wie der Versuch mißlingen könnte. Der Vorschlag scheint mir durchführbar, auch angesichts der relativ beschränkten Zahl an Instruktionsoffizieren.

II.

Dadurch, daß wir unser Möglichstes tun, um dem jungen Korporal eine vermehrte Dienstausbildung und -erfahrung zu vermitteln, ist aber noch nicht alles erreicht. Man darf nie vergessen, daß ein frisch von der Rekrutenschule kommender Korporal doch noch gar jung ist und nur über ein geringes Maß an persönlicher Lebenserfahrung verfügen kann. Dafür ist er in der Regel sehr eifrig, zugänglich und leicht zu formen. Allein zu unserer Enttäuschung sind es im Wiederholungskurs gewöhnlich nicht wir Offiziere, sondern seine, in der großen Mehrheit ältern, eigenen Untergebenen, die ihn, natürlich in ihrem Sinn, formen!

Wie viele Unteroffiziere gibt es nicht, deren *allgemeine Bildung* sehr zu wünschen übrig läßt! Und noch mehr solche, denen man auf Schritt und Tritt anmerkt, daß ihre *Erziehung* nichts weniger als sorgfältig war. Wenn solchen Leuten nicht ein Talent der Mannschaftsbehandlung und ein gewisses Maß von Führeigenschaften eigen sind, so müssen sie schlechterdings, auch bei verhältnismäßig weitgehender dienstlicher Erfahrung, in vielen Lagen einfach versagen. Auch Leute, die sonst über einen gesunden Verstand verfügen, benehmen sich vielfach linkisch; sie bringen eine individuelle Behandlung ihrer Untergebenen nicht zuwege, weil ihnen psychologisches Gefühl, pädagogisches Geschick und Takt abgehen; sie sind oft schroff, wo sie besser nachsichtig wären und umgekehrt, kennen vielfach keine Grenzen, wissen nicht, wie weit sie gehen dürfen, wirken, wenn sie zu spassen vermeinen, oft verletzend usw.

Derartige Erwägungen haben mich schon beizeiten dazu geführt, den Unteroffizieren meine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Jeder Truppenführer, vorab der Einheitskommandant, kann tatsächlich nie genug für seine Unteroffiziere tun, um sie dazu zu bringen, *sich als Chef zu fühlen, ohne ein Prahlhans zu werden, und zugleich sich ihrer Verantwortung voll bewußt zu sein, ohne ein Angstmeier zu werden*. Jeder Fehler, jede Ungeschicktheit, die ein Unteroffizier begeht, verdient unsere Aufmerksamkeit und sollte abends, zum Beispiel unmittelbar nach dem Hauptverlesen, in ruhiger, wohlwollender und kameradschaftlicher Weise mit dem gesamten Unteroffizierskorps besprochen werden.

Als Wegleitung für unsere jungen Offiziere zur Belehrung ihrer Unteroffiziere möchte ich im Nachfolgenden einige Regeln aufstellen, wie sich der Unteroffizier in den verschiedenen Wechselfällen des Dienstes verhalten soll. Es dürfte dies mithelfen, speziell unsern jungen Korporalen im Wiederholungskurs ihren zeitweilig wirklich schweren und unangenehmen Dienst zu erleichtern.

Verhaltensmaßregeln für unsere jungen Unteroffiziere.

Der oberste Grundsatz für jeden Führer und Erzieher ist — genau wie im Zivilleben — das Beispiel. Das scheint selbstverständlich; und doch kommt es immer und immer wieder vor, daß in dieser

Beziehung, insbesondere von jungen Unteroffizieren, schwer gesündigt wird; darum: betrage dich in Haltung, Sprache und Ton, überhaupt in jeder Beziehung, stets so, wie du es in Gegenwart deines Vorgesetzten tatest.

Am ersten Abend sollst du, genau wie dein Zugführer, deine Leute bereits kennen; nicht nur dem Namen nach, sondern du sollst auch einen Einblick in ihr Dienst- und Schießbüchlein nehmen, was dir Anlaß zu verschiedenen Fragen gibt, die der Untergebene dir gerne beantwortet. Interessierst du dich um seine zivilen, familiären, beruflichen etc. Verhältnisse, — und das darfst und sollst du — so wird ihn dieses Interesse sicher freuen, wenn du es taktvoll und nicht in Gegenwart Anderer tust. Erst wenn du deine Leute genau kennst, weißt du sie auch richtig zu verwenden.

Hast du das Bedürfnis, mit deinen Untergebenen über deine eigenen zivilen Verhältnisse zu sprechen, so sei stets bescheiden, suche nicht zu imponieren und schneide auf keinen Fall auf! Sonst nimmt dich bald deine ganze Gruppe nicht mehr ernst und glaubt dir nicht mehr aufs Wort, und du hast mit eigener Hand deine Autorität untergraben.

Wahre stets eine gewisse Distanz gegenüber deinen Untergebenen. Das will nicht heißen, du sollest dich aufs hohe Roß setzen und den Unnahbaren spielen, im Gegenteil, du darfst und sollst ohne Sorge um dein Ansehen freundlich und höflich, für außerdienstliche Angelegenheiten sogar zuvorkommend, mit ihnen sein. Unter keinen Umständen aber verbrüdere dich mit ihnen, doch sei auch nicht zimperlich und fürchte nichts, wenn etwa ein Soldat einmal in deiner Gegenwart einen saftigen Witz bringt; andererseits ist es durchaus nicht notwendig zu meinen, du müßest nicht nur darauf eingehen, sondern ihn gar noch übertrumpfen. Glaube überhaupt nicht, du müßtest an jedem Gespräch deiner Soldaten aktiven Anteil nehmen, das große Wort führen und als Gruppenchef von Amtes wegen alles besser wissen. Sei fröhlich, ja ausgelassen mit ihnen, aber immer korrekt, und vor allem mache dich nie lustig auf Kosten eines deiner Untergebenen. Scheue dich nicht, ihnen zu zeigen, daß du sie achtest und ihre hervorragenden militärischen oder zivilen Eigenschaften anerkennst.

Einen Soldaten, der dich duzt, kaum bist du mit ihm in Berührung gekommen, brauchst du weder anzufahren, noch notwendigerweise ebenfalls zu duzen. Hierin wendest du dich am besten an deinen Zugführer oder Kp.-Kdten.

Bloßer Namensaufruf ist zu vermeiden, z. B. nicht befehlen: „Müller, antreten!“ — sondern „*Füsilier* Müller, antreten!“

Behandle die Schwerfälligen unter deinen Leuten nicht als Dummköpfe, sondern gehe mutig und forsch daran, ihnen mit Geduld, Ruhe und Wohlwollen die Sache schlicht und möglichst einfach zu erklären; solche Leute haben immer den guten Willen, ihre Sache

recht zu machen; sie gehören zu den allerzuverlässigsten und gewissenhaftesten, die wir haben.

Auch den Faulen, Nachlässigen und Widerwilligen gegenüber tue deine Pflicht; werde nie müde, sie zu ermuntern und anzuspornen. Ganz besonders darfst du nicht unterlassen, anzuerkennen, was sie richtig gemacht haben. Vergiß nicht, daß gerade unter ihnen die Zahl der Unterholzten, Aufgehetzten und Verärgerten groß ist, und daß in vielen Fällen ihnen wirklich einmal Unrecht geschehen ist, das wieder gutmachen zu helfen auch du berufen bist. Nimm sie sachte bei der Ehre, bringe ihnen volles Vertrauen entgegen und übertrage ihnen ruhig verantwortungsvolle Aufgaben. Du wirst in den meisten Fällen dein Vertrauen keinen Unwürdigen geschenkt haben und manchen Dienstverdrossenen in einen brauchbaren, arbeitsfrohen Kameraden umgewandelt haben. Du darfst es unter Umständen sogar wagen, einen solchen Mann zu deinem Stellvertreter zu ernennen.

Sei gerecht. Für jeden Chef ist es manchmal recht schwer, das Richtige zu treffen; es wird dir aber leichter, wenn du es verstehst, dich an den Platz deines Untergebenen zu versetzen.

Drohe nicht. Der Soldat kennt deine Strafkompetenzen, und du blamierst dich im besten Falle. Lieblingsausdrücke wie „hineinfliegen“, „auf den Rapport geben“, und wie die leeren Drohungen alle heißen, müssen aus deinem Wortschatz verschwinden. Nur dann darfst du drohen, wenn du vorher genau weißt, daß du die Drohung auch auszuführen vermagst, ohne mit deinen Vorgesetzten, die den Fall besser überblicken als du, in Konflikt zu geraten. Hast du aber einmal so den Drohfinger aufgehoben, dann sei konsequent, unerbittlich und rücksichtslos. Ueberlege es dir aber lieber vorher gründlich, und du wirst jedenfalls vorziehen, beizeiten deinen Vorgesetzten zu Rate zu ziehen.

Passiert irgend etwas Unangenehmes in deiner Gruppe, z. B. ein Disziplinarfall, dann hüte dich dreinzufahren, bevor du genau geprüft hast. Je ruhiger, gründlicher und sachlicher du prüfst, desto mehr vergeht dir die Lust, dreinzufahren.

Zur Zeit des Kantonnementsverlesens, und ganz besonders wenn die Truppe stark ermüdet ist (dann bist du's in der Regel zwar ebenfalls, allein du würdest dich schämen es zu zeigen) pflegt viel Explosivstoff in ihr zu stecken. Die Mannschaften werden unruhig, mißmutig, nervös, gehässig, nicht nur unter sich, sondern auch gegen dich, wenn du es nicht verstehst, sie durch deine Ruhe, Frische und Munterkeit anzustecken. Erst wenn du sie auch in solchen Augenblicken zu führen verstehst, bist du wirklich ein Führer.

Angetrunkene anzufahren, ist ein großer Irrtum. Du provozierst sie ganz unnötigerweise, und in ihrem Dusele begehen sie oft Unvorsichtigkeiten, die bis zur schwersten Insubordination führen können. Der Mann muß natürlich dann der Schwere seines Ver-

gehens entsprechend bestraft werden, und doch bist *du* im Grund der Dinge vermöge deines ungeschickten Verhaltens der Hauptschuldige. Denke in einem solchen Falle immer: morgen ist auch noch ein Tag! Bewahre deine Ruhe und führe den armen Sünder in aller Gemütlichkeit zur nächtlichen Ruhe. Wenn er einigermaßen Einsicht besitzt, wird er dir tags darauf und noch lange hernach Dank wissen. Unterlasse aber nicht, dem Kp.-Kdten. von allem Meldung zu machen. Ganz besonders wichtig wird ihm sein, zu vernehmen, welches die guten Kameraden waren, die mit von der Partie waren. Er wird die Gelegenheit dann benützen, beim nächsten Hauptverlesen der ganzen Kp. vor Augen zu führen, daß der betreffende Trunkenbold nicht der Alleinschuldige ist, sondern daß jeder, der sich in Gesellschaft eines Schwachen befindet, mitverantwortlich ist und sich ihm gegenüber als ein trauriger Kamerad erweist, wenn er nicht einzuschreiten und zum Aufbruche zu mahnen wagt.

Wenn du irgend etwas anzuordnen oder zu befehlen hast, gleichviel ob taktisch oder innerdienstlich, so überlege dir vorerst genau, was du tun willst und wie, und namentlich, wie du die Arbeit unter deinen Leuten am zweckmäßigsten verteilen könntest, so daß alle möglichst gleichmäßig beschäftigt sind. Die wohldurchdachte Arbeitsteilung ist ein Dienstgeheimnis, in das gründlich einzudringen sich reichlich lohnt. — Bist du dann entschlossen, dann magst du deine Gruppe versammeln, sie kurz und klar orientieren, und deinen Willen knapp und unzweideutig äußern: „Füsilier X, Sie machen das und das! — Etwas zu fragen? — Füsilier Y, Sie das und das, usw. — An die Arbeit!“

Auf keinen Fall gib allgemein gehaltene Befehle wie z. B.: „Es soll da hurtig einer herkommen!“ — Das ist nicht befohlen, sondern gefaselt. Habe den Mut zu befehlen: „Füs. x, antreten!“ Dann wird sicher einer kommen, und zwar derjenige, den du gewünscht hast.

Hast du einem Manne deiner Gruppe eine Bemerkung zu machen, so vermeide stets die Frageform; denn du reizest ihn damit nur zu einer Antwort. Er braucht nicht speziell böseartig zu sein; auch ein unverbesserlicher Spaßvogel, deren es glücklicherweise bei uns ja sehr viele gibt, kann dir eine unerwartete Antwort geben und damit die Lacher auf seine Seite bringen. Erwinnere dich nur jenes Witzes, der dem alten Kreiskommandanten Oberst Weber bei einer Waffeninspektion passiert sein soll. — „Was roukt jetzt dä no dert hinde?“ herrschte er einen geeichten Witzbold des hintern Gliedes an, und erhielt prompt zur Antwort: „Weber BC, Herr Oberscht!“

Es gibt viele Soldaten, die, gerade ihrem Korporal gegenüber, gerne maulen, aber leider auch viele Korporale, die darauf einsteigen und töricht genug sind, sich in eine wahre Diskussion einzulassen, in der sie, besonders wenn Andere sich auch noch einmischen, regelmäßig den Kürzeren ziehen. Der Fehler ist auch hier meist auf Seiten des Gruppenchefs. Hätte er klipp und klar, in der oben er-

wählten Weise, einen militärischen Befehl gegeben, d. h. den Soldaten kommen lassen (das ist wesentlich!), ihm knapp und sachlich den Befehl erteilt und wiederholen lassen, dann „Abtreten!“ kommandiert, so wäre der ganze Zwischenfall ziemlich sicher unterblieben.

Anders jedoch, wenn du es mit einem frechen Berufsmauler zu tun hast; dem erkläre in scharfem Tone: „Ihre Meinung interessiert mich nicht!“ — oder noch deutlicher: „Reden Sie, wenn ich Sie frage!“ — Nützt auch das nichts, so mach's ungefähr wie einer meiner ehemaligen Unteroffiziere, der vor allen Andern in schärfstem Tone kommandierte: „Achtung — steht! — Ich bin nicht dazu da, um mir ewig Ihre Unverschämtheiten gefallen zu lassen. Sie haben hier Ihre Pflichten, wie ich auch. Tun Sie die Ihrige! Mehr verlangt niemand von Ihnen. Was mich anbelangt, so sind Sie der Allerletzte, der darüber zu befinden hat, ob ich die meine tue oder nicht! — Abtreten!“ Je mehr Zuhörer du in einem solchen Falle hast, desto besser. — Den Vorfall meldest du selbstverständlich deinem Vorgesetzten, sobald du Gelegenheit dazu hast.

Trage aber nichts nach. Wenn der Mann sein Vergehen abgeübt hat, so ist der Fall endgültig erledigt, und kein Mensch spricht mehr davon.

Fluche nicht, es nütze denn etwas! Den negativen Nutzen des Fluchens wirst du bald einmal eingesehen haben. Bedenke, daß, so wie du in den Wald hineinrufst, es wieder zurücktönt. Trachte überhaupt darnach, in deiner Umgebung einen anständigen, höflichen Ton zu pflanzen.

Soldaten schimpfen gerne; über Verpflegung, Kantonement, unangenehme Befehle etc., und besonders über ihre Vorgesetzten. Solche Entladungen sind eher heilsam, wenn sie nicht in deiner Gegenwart geschehen. Verbitte sie dir energisch ein für allemal! Wer sich in irgend einer Sache zu beschweren hat, soll wissen, daß er jederzeit, mündlich oder schriftlich, das Recht dazu hat, wenn er es in anständiger Weise tut. Eine ganz unverzeihliche Entgleisung wäre es, wenn du selbst dich dazu erniedrigtest, bei deinen Untergebenen über deine Vorgesetzten zu schimpfen, auch wenn dir von ihrer Seite Unrecht geschehen ist oder du gar vor deinen eigenen Leuten abgekanzelt worden bist, was jeder Offizier noch immer bereut hat. Gehe darum guten Mutes zu ihm und ersuche ihn höflich, Derartiges inskünftig unterlassen zu wollen. Er wird dich nicht nur gut aufnehmen, sondern sich auch nicht scheuen, sich bei dir zu entschuldigen und bei der ersten Gelegenheit bei der Truppe mit Worten oder anders dein Prestige wieder herstellen. Ein Gleiches sollst auch du den Mut haben, deinen Untergebenen gegenüber zu tun, wenn du dich in irgend einer Weise an ihnen vergangen hast.

Dein Amt bringt es mit sich, daß du wie kein anderer Vorgesetzter in ständigem persönlichen Kontakt mit der Truppe zusammenleben muß. Das ist für dich und sie oft recht unangenehm.

Allein du hast ja einen Stellvertreter; warum sollte der nicht einmal in Funktion treten? Das kann er nirgends besser, als z. B. bei den Retablierungsarbeiten. Ein auserzierter Soldat weiß, wie er seine Siebensachen zu reinigen hat. Drum laß sie ruhig allein unter deinem Stellvertreter, der die Verantwortung trägt; sie werden dann aufatmen, dürfen nach Herzenlust ihren tausend kleinen Unzufriedenheiten Luft machen und — verrichten dabei ihre Arbeiten trotzdem und sicher ebenso gut, als wenn du dabei gewesen wärest; wissen sie doch, daß, wenn sie fertig sind, dein Stellvertreter dir Meldung macht und du dann kommst, um die Inspektion vorzunehmen. Auch das Tempo der Arbeiten wird unter deiner Abwesenheit nicht leiden; denn es pflegt ja zu dieser Zeit dem Hauptverlesen und dem Ausgang entgegenzugehen!

Zur Auflösung der Gebirgs-Verpflegungs-Abteilungen.

Von Major *Speidel*, Kdt. Geb.-V.-Abt. 3, Baden.

Der Entwurf zur neuen Truppenordnung beseitigt die Geb.-V.-Abteilungen, da die Verpflegungs-Saumkolonnen (bisher 2 pro Abt.) aufgelöst werden. Der gesamte Verpflegungs-Nachschub einer Gebirgs-Brigade muß inskünftig durch *eine* Kompagnie bewältigt werden, deren Zugpferde allerdings zum Ersatz mit Bastsätteln ausgerüstet werden. Damit verschwindet ein Truppenkörper, der 1918 geschaffen wurde, den man aber seither praktisch in einer Brigade-Uebung auszuprobieren nie Gelegenheit hatte!

Es soll an dieser Stelle nicht untersucht werden, wie der Ausfall an Transportmitteln gedeckt sein wird; immerhin sei darauf hingewiesen, daß bei den entsprechenden und parallel laufenden Zweigen des Rückwärtigen — beim Munitionsnachschub und Verwundeten-Abtransport — keine derartig starken Reduktionen eintreten werden, weit eher Vermehrungen! Dagegen bleibt die Frage, ob der Kommandant der Geb.-V.-Kompagnie — bei bestem Willen und Eifer — genügend militärische Ausbildung und Bewegungsfreiheit besitze, daß er auch in schwierigen Verhältnissen seine umfangreiche Aufgabe mit Erfolg zu lösen vermag.

Die fachtechnischen Befehle wird der Kompagnie-Kommandant vom Brigadekriegskommissär erhalten, im übrigen aber selbständig diese durchzuführen haben. Denn zunächst hat der Brigadekriegskommissär neben den allgemeinen Weisungen über Nachschub und Fassungsplätze andere wichtige Dinge zu ordnen, wie Ausnützung der Ressourcen durch die Truppen selbst, Bereitstellung von Raufutter, Rechnungswesen etc. Er wird deshalb seinen Standort nicht mit besonderer Rücksicht auf die Geb.-V.-Kompagnie wählen können. Ueberdies kommt hinzu, daß er in erster Linie aus dem Rechnungsdienst hervorgegangen ist und infolge dessen die Leistungsfähigkeit einer Kompagnie nicht aus praktischer Erfahrung kennt. Des-